

drei Musiker mit ihren jeweiligen Materialien umgehen. Doch der auffallend herzliche Beifall des verbliebenen Restpublikums zeigte, dass die Begegnung grundsätzlich ein Erfolg war.

Doris Kösterke

Wachheit lässt sich trainieren Fußnoten. Improvisierte Musik im Kontext, 28.-30.1.2000, Wiesbaden

Bin ich bei mir, bin ich "echt"? Fühle ich mich im Einklang mit mir selbst bei dem, was ich tue? Wie kann ich die Situation verändern, um mich darin besser zu fühlen? - Für die in Basel lebende Vokalistin Marianne Schuppe sind das Fragen, die ihr in ihrer Musik ebenso wichtig sind, wie im Rest des Lebens. Sie war eine der dreizehn frei improvisierenden Musikerinnen und Musiker auf dem "Fußnoten"- Kongress in der Film Bühne Caligari in Wiesbaden. Unter dem Titel "Fußnoten" hat die "Landesgemeinschaft Jazz und improvisierte Musik in Hessen" hier zum dritten Mal eine Serie von Konzerten mit Gesprächsrunden kombiniert, in denen frei improvisierende Musiker im öffentlichen Gespräch die Anliegen ihrer Kunst zu verorten suchen. Schon in den ersten "Fußnoten", 1997 in Frankfurt, wurde die politische Dimension dieser Musik offen herausgestellt: Anliegen ihrer so genannten "non-idiomatischen" Improvisation (im Gegensatz etwa zur Choral-Improvisation der Kirchenmusiker, zum Flamenco oder verschiedenen Stilen des Mainstream Jazz, in denen man sich nach bestimmten melodischen, harmonischen und formalen Schemata richtet) ist, alles zu hinterfragen, was zum sinnentleerten Klischee zu erstarren droht. Entsprechend wollen sie auch wach bleiben, wo ihnen die verschiedenen gesellschaftlichen Tendenzen zur Vermassung drohen, sie sozusagen gegen den Strich zu bügeln, um sich ihnen, wo ihnen dies ratsam scheint, zu enthalten. Und diese Wachheit lässt sich trainieren, wie ein Muskel.

Zur Eröffnung spielte, bemerkenswert transparent, das zehnköpfige Ensemble "2 INCQ.". An den vorangegangenen drei Abenden hatte es bereits Konzerte in verschiedenen Städten in der Schweiz gemeinsam bestritten. Die dabei gewachsene Einigkeit war unüberhörbar und schien schließlich dem Schlagzeuger Wolfgang Schliemann dermaßen suspekt zu werden, dass er mit deutlich gesetzten Kontrasten dagegen Einspruch erhob. Es entstand eine kurze Situation komplexer Überlagerungen, die auf unerwartete Weise zu einem Ende des Sets führte. In den Schatten dieses Überraschungsschlusses drängten die Muzak-Klänge von der Theke vor der Tür und zeigten, gegen welche ungleich mächtigeren Tendenzen die Einigkeit der Musiker sich zu behaupten hat. Bedauerlich spannungslos wirkte das Trio aus der Geigerin Christina Troeger, der Cellistin Sue Schlotte und dem Saxophonisten Dirk Marwedel, weil die beiden Streicherinnen geradezu hypersensibel jede Regung Marwedels als Signal zu einer formalen Kehrtwendung werteten. Daraufhin erfrischte das A.Q.T.R.Z. (sprich: Akku-Terzett) mit einem frechen Gegeneinander, das sich dennoch, auf seltsam komplexe Weise, als konstruktives Miteinander vermittelte.

Doris Kösterke

BÜCHER & CDs

Wil Offermans' Improvisationskalender

Der Improvisationskalender von Wil Offermans ist nicht mehr ganz neu, er erschien bereits 1996, die mir vorliegende 2. Auflage stammt von 1997 - der Kalender scheint also durchaus raschen Absatz gefunden zu haben. Eine Kurs-Teilnehmerin erzählte mir ganz begeistert davon, sie benutzt ihn gerne im Querflötenunterricht mit Kindern und hält ihn für eine wahre Fundgrube.

Improvisationskalender - das heißt in diesem Fall, dass für jede Woche eine grafische Vorlage existiert, die völlig ohne Text auskommt (wobei in wenigen Fällen einzelne Worte ins Bild integriert sind).

Bild 1: ein Pfeil von links unten nach rechts oben, sterile Computerzeichnung. Ich kann mir eine ganze Menge improvisierter Abläufe vorstellen, die eine Entwicklung von unten nach oben darstellen, aber keiner davon hätte - außer der Richtung - mit diesem sterilen Pfeil etwas gemeinsam. Dieses Bild würde mich bestenfalls zu einer Tonleiter oder einem Glissando animieren. Bild 2: waagrechter Pfeil nach rechts, dann diagonaler Pfeil nach unten. 3. Bild: Diagonale rauf - Diagonale runter. Danach werden die Figuren etwas interessanter, aber die Sterilität der Zeichnungen bleibt. 10 Wochen lang! Bis dahin hätte ich das Improvisieren an den Nagel gehängt. Denn auch die Aussicht auf ein lachendes (11. Woche) und ein trauriges (12. Woche) Gesicht - kreisrund, vermutlich Computerzeichnung - hätte mir für die Zukunft keine Besserung verheißen.

Wer dennoch weiterblättert, wird vorwiegend noch zwei weitere Arten von Vorlagen finden: einerseits recht einfache naturalistische Themen (Blume, Sonne, Mond, Vogel, Uhr, Käfer, Flugzeug, regnende Wolke, Wind [warum muss der im Violinschlüssel sein?], Palmenstrand, Schlange, Telefon, Liebesbrief, Fabrik, Drache, Aquarium, Gespräch zwischen einem gesunden und einem kranken Zahn) andererseits grafische Notationen, bei denen meist entweder Töne oder Rhythmen festgelegt sind, in wenigen Fällen entwickeln die Notenlinien ein Eigenleben, was optisch überzeugt. Ob es zur Improvisation wirklich anregt, sei dahingestellt.

Aus meiner Sicht hat dieser Kalender zwei Fehler:

Erstens ist sich der Autor offenbar nicht darüber im Klaren, dass die Qualität der Illustration auch auf die Ideenfindung ausstrahlt. Ein Pfeil ist nicht gleich ein Pfeil und ein lachendes Gesicht ist nicht gleich ein lachendes Gesicht. Dies ist umso fataler, als die Vorlagen ja *ausschließlich* bildlicher Art sind. Ich halte den größten Teil der grafischen Gestaltung dieses Kalenders für höchst unanimierend. (Wenn ich das Impressum richtig interpretiere, hat der Autor die Graphiken selbst gemacht. Das mag die Problematik erklären, entschuldigen tut es sie nicht.)

Zweitens bin ich der Meinung, dass unter dem Zwang, 52 Vorgaben herstellen zu wollen, die Grundideen der Aufgabstellungen leiden. Natürlich ist es möglich, einfach nur zum Bild einer Sonne zu improvisieren. Eine musikalische Erfahrung macht der Spieler aber vor allem dann, wenn er die Darstellung der Sonne einer Darstellung des Mondes und viel-

leicht noch anderer Lichtquellen gegenüberstellt. Auch die Idee der Pfeildiagramme ist einsichtiger, wenn man mehrere Diagramme nacheinander spielt und die unterschiedliche musikalische Wirkung erleben kann. Ein auf diese Weise gestalteter Kalender mit nur 12 Blättern, die aber jeweils verschiedene, in sinnvoller Weise aufeinander bezogene Themen enthalten, hätte zumindest mich mehr überzeugt.

Zum Abschluss möchte ich aber doch eine Vorlage vorstellen, die ich für bemerkenswert halte. In Woche 36 ist das Wort „Stille“ in ca. 20 verschiedenen Sprachen und Schrifttypen (darunter 8 verschiedene Schriftsysteme) sowie Formen als dichtes Bild vor einem kaum sichtbaren hellgrauen Hintergrund „silence“ geschrieben. Was hat ein solches Chaos mit Stille zu tun? Das scheinbar Widersprüchliche macht den Reiz dieser Vorlage aus: vor lauter erzwungener Stille im Chaos landen - oder eher im Chaos die Stille finden? Diese Idee ist wirklich anregend - wenngleich schwierig. Mit Sicherheit ist sie ergiebiger als der Woche-18-Käfer, der „BZZZZZ“ macht. Matthias Schwabe

Will Offermans: *Improvisationskalender. 52 Improvisationen.* Musikverlag Zimmermann, Frankfurt, 2. Aufl. 1997

Carl Bergstrøm-Nielsen: From the Danish Seasons

„50 Improvisational pieces for ensemble ad lib. or solo“ lautet der Untertitel dieser (englischsprachigen) Stückesammlung, die übrigens ebenfalls auf einen 1996 erschienenen Improvisationskalender zurückgeht. Dabei stellt der Autor 10 verschiedene Typen von Anregungen vor, die in je 3 - 12 Varianten ausgeführt sind. Unter dem Titel „12 Monate“ ist jedem Monat eine graphische Vorlage, eine atmosphärische Beschreibung und eine kurze Anleitung zum Umgang mit

vorgegebenem begrenztem Material zugeordnet (vgl. Abbildung). Unter dem Titel „Intonations“ sind kurze Spielanweisungen gesammelt, die von Stockhausens Anweisungen zu seiner „intuitiven Musik“ inspiriert sind. Die 11 verschiedenen „Music States“ sind kurze verbale Beschreibungen möglicher musikalischer Zustände.

„*Music States 6: A kind of music in which the sounds fade out and have infinite time.*“

Ich kann mir solche Anweisungen sowohl als Etüde als auch als Grundlage für ein eigenständiges, sehr sparsames Stück vorstellen. (Entsprechend dem Vorwort, wo darauf verwiesen wird, dass die Vorlagen sowohl für den Unterricht wie fürs Konzert zu verwenden sind.) Sicherlich wird dem einen oder anderen Improvisator eine solche Regel zu eng erscheinen. Aber nach meiner Erfahrung ist es gerade für das freie Spiel sehr erfrischend, wenn man sich zwischendurch mal an sehr asketische Verabredungen hält. Und die unter „Music states“ gesammelten Vorgaben sind großenteils so angelegt, dass sie in ihrer Materialspartheit wohl nicht ohne entsprechende Vorgabe realisiert würden. So bieten sie die Möglichkeit, neue musikalische Erfahrungen zu sammeln.

Besonders erwähnenswert sind auch die Anweisungen, wie zwischen verschiedenen musikalischen Verhaltensweisen hin und her zu pendeln sei (Balancing 1-3) oder aber zwischen „clean sounds“ und „dirty sounds“ (Clean and Dirty 1-4).

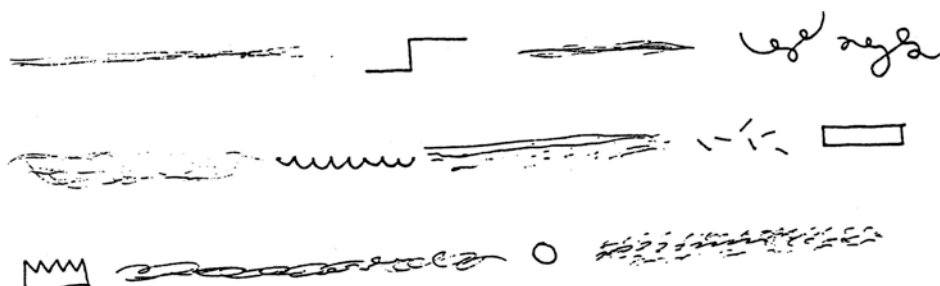
Für die gesamte Sammlung ist eine experimentelle Grundhaltung charakteristisch, die Suche nach spannenden, erlebenswerten und unerhörten musikalischen Situationen, und wie diese auf unterschiedlichen Wegen erreicht werden können. Ein gelungenes Buch. Anschaffen!!

Matthias Schwabe

Carl Bergstrøm-Nielsen: *From the Danish Seasons, 1999.* Zu beziehen über: *The Society for the Publication of Danish Music, Gråbrødrestgade 18,1; DK-1156 Copenhagen; Tel. (0045) 33 13 54 45, Fax: (0045) 33 93 30 44, Email: sales@samfundet.dk, Homepage: <http://www.samfundet.dk>*

September

(COOLNESS, WIND, LIGHT)



CULTIVATE AND ALTERNATE FREELY (INDIVIDUALLY)
BETWEEN TWO KINDS OF ELEMENTS: LIGHT,
AIRY SOUNDS AND COLOURFUL; SIMPLE,
WELL-DEFINED MATERIALS AND EVENTS.

CBN 99.